

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 22

PDF erstellt am: **08.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst  
erscheint alle vierzehn Tage.  
Abonnementspreis: Jährlich  
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-  
tige Nonpareillezeile oder be-  
ren Raum 40 Cts. Größere  
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

## Bauten v. H. Egger, Langenthal.

In entlegenen Amtssitzen, in einzelnen Ortschaften des Aargaus, der Waadt finden aufmerksame Wanderer noch heute zuweilen eigentümlich breit behäbig angelegte Scheuern. Sie stehen als sogenannte Zehntscheuern in nächster Nähe des Landsitzes der weiland gnädigen Herren vom alt biderben Bärn. Sie tragen beim näheren Zusehen im Schutze eines hüben Winkels die schwarz-rot gestrichene Farbe noch jetzt in einigen verwitterten Resten in der Fläche des weit sich öffnenden Lores. Hier wurde der Tribut vom Reichtum des Landes in lebendigem, triebsamem Gute wohlverwahrt. Aus dem hintersten Weiler, vom höchst gelegenen Hofe her wurden die Gaben des Landes an die Stadt unter den wachsamem Augen der Zehntvögte eingetrieben.

Die Zeiten änderten. Die Scheunen füllten sich zum letzten Mal. Sie blieben leer und fielen da und dort dahin; zumeist nicht zum Bedauern des Bauern, der Tag für Tag an ihnen vorbei fuhr, vor geheimer, kaum bewusster Luft zum Knallen eins ausholte. Die zehnte Garbe wird nicht mehr gestellt; nicht rieselnde Körner sind es mehr, die so den Weg in die Städte finden, es ist das Geld, blinkendes, rollendes Gold in neuen Häusern, stattlichen Gebäuden angesammelt und wieder ausgegeben.

Keine romantisch bestimmte Vorliebe war es, die uns, architektonisch bewertet in diesen Scheunen, vielmehr noch in den Kornhäusern des alten Regimentes bedeutende Stücke guter Baukunst erblicken ließ. Sie alle tragen Klasse, die anspricht. Sie wirken als Baublock, wie in Einzelheiten groß gesehen, wichtig. Die Aufteilung der Flächen, die Proportion der Massen verraten einen ausgeprägten Willen. Und den besaßen sie auch, die Baumeister des alten Bern, die die Regierung in ihrer Wahl zu treffen wußte, die sie in wohlwogener Organisation zum Bau von Stadthäusern, von Landkirchen, zur Auf-

richtung von Pfarrhäusern, Landsitzen gleich, beorderten. Und diese werden auch in der Aufstellung der mächtigen Scheuern im Lande umher, der Kornhäuser das entscheidende Wort gesprochen haben.

Auch damals kam die Anregung von außen her. Bernerstil, so werten wir es heute, was kluge Köpfe mit gesunden Sinnen in jenen Tagen in französischer Schulung aufgefaßt und hernach in unserem Lande mit viel Klugheit wieder zu verwerten suchten. Kein Inventar an peinlich und damit langweilig nachgeahmten Formen führten sie. Vielmehr, sie fristeten ihr Leben mit der Zeit, in die sie hineingetragen waren; stets aufs neue streng bestrebt, im Erfassen einer jeden gestellten Aufgabe eine eigens gewertete Durchbildung zu prägen. Solche Art ließ Sprüngli den einzig schönen Abschluß finden. Sie führte den Architekten Stürler zur Fassung eines Plages, wie wir ihn beim Münster preisen, sie ließ die wichtig vierchrötige Größe des Kornhauses Stein auf Stein erstehen. In der Erscheinung all dieser Bauten erfreut die stete Sicherheit für die klar geldsten Verhältnisse in lastenden und tragenden Gebilden, für die Vorliebe zu einfacher Gliederung der Flächen, für die raffige Art in den dekorativen Einzelheiten des Kapitäl, der Muscheln, Schlußsteine und Konsolen. Und das ist, das dem fremden Stil, den damals neuen Formen, zum Bürgerrecht verhalf.

Die Börsen, Kassen, sie sind die neuen Formen einer neuen Zeit. Auch ihnen soll, kraft ihrer Bestimmung, etwas Behäbiges, Festgegründetes zukommen, das schon in der sichtbaren Erscheinung Vertrauen weckt. Die Architektur hat sich in den Jahren, da die Banken erst in großen Zentren, später auch in unsern Städten als ständige Institution Eingang fanden, an die üblichen Formen der Repräsentationsbauten gehalten, Renaissance erst, Barock in jüngster Zeit. Unter diesen zahllosen Versuchen, die altbewährte Form zu treffen, sind gar wenige, die